

Gertrud Müllen

Der weite Weg zum Markt
Eine Eifeler Bäuerin erzählt aus ihrem Leben



Gertrud Müllen

**DER
WEITE
WEG
ZUM
MARKT**

**Eine Eifeler Bäuerin
berichtet aus ihrem Leben**

**Hrsg. von Wolfgang Weil und
Hans Werner Otto**



EIFELER LITERATURVERLAG 2022

Impressum

1. Auflage 2022

© Eifeler Literaturverlag

In der Verlagsgruppe Mainz



Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Eifeler Literaturverlag

Verlagsgruppe Mainz

Süsterfeldstraße 83

52072 Aachen

www.eifeler-literaturverlag.de

Gestaltung, Druck und Vertrieb:

Druck & Verlagshaus Mainz

Süsterfeldstraße 83

52072 Aachen

www.verlag-mainz.de

Umschlaggestaltung:

Dietrich Betcher

Lektorat:

Christoph Swiontek

Abbildungsnachweis:

Alle Abbildungen stammen aus dem Privatarchiv von Wolfgang Weil.

ISBN-10: 3-96123-038-2

ISBN-13: 978-3-96123-038-9



»... wir waren so aufgeregt – und so erging es uns immer wieder, wenn wir später auf unserem weiten Weg zum Markt oder zu den Geschäften wanderten. Wenn man auf der alten Straße den Cochemer Berg runtergeht, da kommt man an diese Kurve, wo man das ganze Moseltal sehen kann. Ganz oft wäre ich am liebsten von dort gar nicht mehr weggegangen. Anfangs kamen mir dort immer vor Freude die Tränen. Die Strapazen des vor allem im Winter doch recht weiten Weges zum Markt waren vergessen. Ich sah die breite Mosel, die Stadt mit den vielen Häusern und die Burg und ich dachte, ich hätte alles, die ganze Welt ...«

Gertrud Müllen

Inhaltsverzeichnis

Kleine und große Geschichte	11
Eine kleine mühselige Welt	13
Kindheit und Jugend	15
»... und unsere Möbel standen draußen«	17
Filz – ein Dorf verändert sich	19
»So blieb die ganze Arbeit für mich«	22
»Ansonsten hat unser Vater den Gürtel abgesehnt«	26
»Da fiel der ganze Mist ins Zimmer«	30
»Wehe, es kommt eine gebündelt nach Hause«	33
»Felzer Henne, Ouderter Jehße un Elmer Beck«	38
»Josef, mach mich nicht unglücklich!«	41
»Danach war es wieder wie immer«	43
»Da bekam sie vor lauter Wut einen Herzanfall«	44
Freien und Erben	47
Leben und Arbeit	49
»So haben wir geschafft und geschafft«	51
»Ach Gott, mit Asche haben wir gewaschen«	54
Die kleinbäuerliche Wirtschaftsweise	66
»Wir haben von der Welt doch nichts mitgekriegt«	69
Verkehr und Information	72

Brauchtum und Tradition	75
»Bes Sundich ös jo Usterdach«	77
»Aber die Kerle mussten aufpassen«	79
»Schönste aller Schönen, was hör ich von dir?«	80
»Der Schwarze kommt und holt dich«	83
»Aber da musste man erst recht durchbeten«	85
Fortschritt und Wandel	89
»Das war ein Murks früher«	91
»Da kamen die Herren von Lutzerath«	96
»Viele Müller saßen damals im Gefängnis«	99
Der Griff nach den Mühlen	100
»Man kann doch heute mit keinem Bauern mehr reden«	104
Von der Selbstversorgung zur Marktorientierung – die leise Revolution	106
Kinder und Familie	109
»Da musste man nehmen, was kam«	111
»Was habe ich oft für ihn die Kerze angesteckt«	112
Das Sozialverhalten auf dem Lande	114
»So musste ich mir das Kind selbst rausziehen«	117
»Um Gottes Willen, schaff den Doktor her!«	119
»So geht es Frauen, deren Männer im Krieg sind«	122
»Ihre ganze Familie muss sterben«	125
»Wer die Lust hat, muss auch die Last tragen«	127
Frauensache	129
»Das hatte das dreckige Luder nicht verraten«	131

Diktatur und Krieg **133**

- »Die waren von der Religion regelrecht verstoßen« 135
- »Auf einmal war halb Lutzerath bei den Nazis« 138
- »Da kamen die hohen Nazis ausm Dorf« 139
- »Du nix Chef, Chef von Georg Soldat« 141
- »Die Leute haben wirklich getrauert um die Juden« 143
- »Was, Sie waren in Auschwitz?« 145
- »Junge, dem habe ich vielleicht das Gesicht verkratzt« 147
- »Mit drei Frauen habe ich ein weißes Betttuch
als Fahne gehisst« 150

Hexer und Totenerscheinungen **153**

- Hexer und Hexen 155
- »Es drückte ihm den Hals zu« 157
- »Komm, der Jäger sieht uns nicht« 158
- »Unter seinem Kopfkissen würde das
Hexenbuch liegen« 159
- »Meistens haben die Hexer einen schweren Tod« 161
- »Der hat ihnen geholfen, den Fluch
vom Stall zu nehmen« 164
- »Das konnten nur solche Leute, die ganz
fromm waren« 166
- »Doch mit den Toten, die erschienen sind,
konnte man nicht reden« 167

Geschichte der Herrschaft Wollmerath **169**

Nachwort **177**

Lebenslauf **179**

KLEINE UND GROSSE GESCHICHTE

Vorwort von Wolfgang Weil

Die Berichte meiner Großmutter Gertrud Müllen schildern den bäuerlichen Alltag in den beiden am südlichen Rand der Vulkaneifel gelegenen Dörfern Filz und Lutzerath, von den 1910er bis in die 1960er Jahre hinein. Sie wurden weitgehend wörtlich aus dem Dialekt ins Hochdeutsche übersetzt und zeigen das ungeschminkte Bild des dörflichen Lebens in jener Zeit: Manchmal ausgelassene Lebensfreude, aber vorwiegend Mühsal, Arbeit und Not. Von den packenden Erzählungen konnten leider nur die Worte eingefangen werden. Ihre Gestik und Mimik während der Gespräche, ihr Schreien und Flüstern, ihre Freude und ihre Tränen machten die vielen Sitzungen zu einem unvergesslichen Erlebnis.

»Kleine« Erzählungen sind immer Bestandteil einer »großen« Geschichte. Diese Zusammenhänge habe ich mit grafisch vom Erzähltext abgesetzten Erläuterungen zu beschreiben versucht – ohne wissenschaftlichen Anspruch. In weiten Teilen der Eifel (wie in manch anderen Mittelgebirgsregionen) setzte sich die bürgerliche Marktwirtschaft erst in den 1950er und 1960er Jahren durch – und damit gut hundert Jahre nach dem Zeitraum, den dazu die Geschichtsbücher pauschal für unser Land angeben. In diesen Jahren, in denen die feudale Ordnung bereits weitgehend zerstört, die neue Marktordnung jedoch noch auf sich warten ließ, nutzten die Bauern ihre Freiheit und kreierte eine ganz eigene Wirtschaftsweise. Das als rückständig zu bezeichnen, trifft nur die halbe

Wahrheit. Dieser weite Weg zum Markt ist die »große« Geschichte, die hier in diesem Büchlein erzählt wird.

Dies alles wurde bereits 1985 zusammengestellt, im Selbstverlag kopiert, gebunden und an Familie und Freunde verteilt. Erst im Jahr 2020 hat der Schriftsteller Hans Werner Otto das Projekt wiederbelebt. Der Interview-Text wurde digitalisiert, alle Kommentare neu verfasst. Damit die genannten Personen nicht zugeordnet werden können, wurden statt Nachnamen typische Hausnamen¹ verwendet, jedoch nicht immer in der korrekten Kombination.

Alle Fotos stammen aus privaten Archiven, wurden bisher nicht veröffentlicht, sind mehr als fünfzig Jahre alt und zeigen nicht mehr lebende Personen aus Filz, Lutzerath und den umliegenden Dörfern.

Je länger ich mich mit dem hier geschilderten Landleben beschäftigte, desto tiefer wuchsen Achtung und Respekt vor den handelnden Personen – vor ihrer Wirtschaftsweise, der oft die Bindung an das Land wichtiger war als Fragen der Effizienz – Achtung und Respekt vor allem aber für meine Großmutter, mit der ich mich als Heranwachsender oft erbittert gestritten und die ich so sehr geliebt habe.

Wuppertal, im Frühjahr 2021
Wolfgang Weil

1 Hausnamen wurden und werden aus Spitznamen, Berufen, Vornamen oder Nachnamen von früheren Bewohnern des Hauses gebildet. Hausnamen zeigen das Bedürfnis nach langfristigen Kontinuitäten.

EINE KLEINE MÜHSELIGE WELT

Vorwort von Hans Werner Otto

Als Wolfgang Weil mir seine Zusammenstellung der Erinnerungen seiner Großmutter mitsamt seinen Kommentaren zu lesen gab, waren schon fünfunddreißig Jahre vergangen, seit er sie niedergeschrieben hatte. Bei der Lektüre fühlte ich mich – als Wuppertaler – erinnert an »Die kleine, mühselige Welt des jungen Hermann Enters«. In Briefen, die der Auswanderer – geboren 1846 – an seine Familie in Barmen geschickt hatte, schilderte er seinen Arbeitsalltag als Heranwachsender in der Zeit, als Heimweber zu Fabrikarbeitern wurden und im Tal der Wupper etwas einsetzte, was wir später als »Frühindustrialisierung« bezeichneten. Bei ihrer Veröffentlichung im Jahre 1970 erregten sie beträchtliches Aufsehen, wurde hier doch die Situation des Industrieproletariats in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einem selbst Betroffenen in aller Ausführlichkeit geschildert; am Einzelschicksal konnten die Folgen dieser Zeit des Umbruchs nachvollzogen werden. Die einfache Sprache bot schon jüngeren Schülern Zugang; Generationen wurden und werden Auszüge im Geschichtsunterricht als wertvolle Quelle angeboten.

Wolfgang Weils Großmutter Gertrud Müllen wurde nahezu sechzig Jahre später als Hermann Enters geboren, und auch sie wuchs in einer Phase der Frühindustrialisierung auf: nämlich der, die mit einer Verspätung von zwei Generationen in der Eifel erfolgte. Im Verlauf ihres Lebens fand auch auf dem Land ein gewaltiger Umbruch

statt, und ihre Erinnerungen bieten – in vergleichbar einfacher Sprache, in vergleichbarer Anschaulichkeit – so etwas wie ein Pendant zu Hermann Enters' Briefen, hier eben aus der Perspektive der Landbevölkerung. Ihre Darstellungen des bäuerlichen Alltags mit seinen Mühen und vielfältigen Belastungen – insbesondere der Frauen –, den oft archaisch anmutenden Bräuchen, der strengen sozialen Ordnung und den spärlichen Freuden wechseln ab mit beispielhaften, oft heiteren, dann auch traurigen Episoden, in denen sie von Geburten, Heiraten und Tod erzählt, von den Auswirkungen der beiden Weltkriege, die sie miterleben musste, wie vom Einzug der ersten, dann fortwährend perfektionierten landwirtschaftlichen Maschinen. Dabei tritt immer wieder auch eine selbstverständliche Frömmigkeit zutage, die sich aber mit ihrem Glauben an die Kräfte von Hexern und Heiligenaltären gleichermaßen aus einer Naturreligion wie aus den Lehren der Amtskirche zu speisen scheint.

Eine vergangene Welt erschließt sich hier. Es lohnt, ihr nachzuspüren.

Hans Werner Otto



KINDHEIT UND JUGEND

»Wenn einer zu einem Mädchen freien kam, da war der erste Blick immer der Misthaufen. Wenn der groß genug war, dann waren auch viele Kühe im Stall. Wenn der aber klein war, dann konnte es um das Vermögen der Leute nicht weit her sein. Und oft genug war das Verhältnis dann aus. Das ist Tatsache!«

»... und unsere Möbel standen draußen«

Hineingeboren in ein Eifeler Dorf

Ich war ein Siebenmonatskind. Meine Mutter hat die Schweine gefüttert und über die Tür und das Gatter rüber den Schweinen das Futter in den Trog geschüttet. Ein Schwein verfing sich im Eimer und zog daran – meine Mutter am anderen Ende. Dadurch, dass sie mit dem Bauch auf der Tür lag, hat dieser den ganzen Druck abgekriegt. Das war am 23. November 1905. Ich war also eine Frühgeburt. Daraufhin habe ich zu Hause zwei Monate in Watte gelegen. Das mit dem Schwein ist in »Schimmich«² passiert, wo Mutter bei ihrem Vater das Haus sauber machte. Mein Opa hat die vier Kinder alleine großgezogen, und so kam es, dass meine Mutter öfters zu ihm ging, um nach dem Rechten zu sehen – natürlich zu Fuß. Und das war ein Weg, bestimmt zehn Kilometer. Geboren wurde ich hier in Filz im Haus von Scholze. Dort wohnten meine Eltern mit dem Bruder meines Vaters, dem »Ihm Pitter«³. Es war das zweitälteste Haus in Filz nach dem Haus von »Innermertes«, dann kam die Kapelle und dann das Backhaus. Ich kann mich erinnern, dass damals noch drei Häuser mit Stroh gedeckt waren.

Als der Ihm Pitter dann seine Frau kennen lernte, gab es Streitigkeiten. Daraufhin hat man ums Haus gelost, und mein Vater ist neben das Haus gefallen. Bei schlechtestem Wetter und allem Dreck hat man uns rausgeschmissen, und unsere Möbel standen draußen.

Mein Vater hatte kurz vorher schon damit angefangen, ein neues Haus zu bauen. Aber als wir auf der Straße lagen, hatte er nur den Keller ausgehoben. Den haben wir dann mit Brettern abgedeckt und haben in diesem Loch

2 Schönbach.

3 Ohm = Onkel Peter.

gewohnt. Unsere Möbel standen im Nachbarhaus von Scholze. Es war doch sehr schlimm für meine Eltern, hier zu hausen.

Oh, die Dorfleute haben beim Neubau sehr geholfen. Sonntags waren alle da und haben gemauert. Früher war das immer so gewesen hier aufm Dorf. Unser Haus ist zum Teil aus Bimsstein. Es war das erste Haus in Filz, das teilweise aus Schwemmsteinen gebaut wurde, »manne-wäis«⁴ habe ich Waffeln gebacken für die Leute, die geholfen haben.

Die Bruchsteine für den Sockel wurden in der alten »Stehnkoul«⁵ auf dem Hinnig, am Weg zur Demerather Mühle, oder am Ulmener Weg gebrochen. Den Sand holten sie mit dem Wagen und den Kühen davor aus der Sandgrube am Ulmener Maar. Alle haben geholfen. Das war früher so. Das Haus war fertig, aber noch nicht verputzt – da sind wir eingezogen. Das war 1914. Inzwischen ging der Krieg los und mein Vater wurde eingezogen. Ein alter Mann aus Gefell, der damals schon siebzig Jahre alt war, hat das Haus dann fertiggestellt. Er war ein Kollege von meinem Vater aus dessen Arbeitskolonne. Mein Vater war selbst Maurer gewesen. Nachts hats gefroren, und die Decken haben teilweise nicht gehalten.

Als mein Vater aus dem Krieg kam, hatte meine Mutter noch ein Rind im Stall stehen. Dies ist dann verkauft worden, und damit war das ganze Haus bezahlt. So haben die damals gespart. Mein Vater hat den Wehrosold immer nach Hause geschickt. Allerdings hat früher so ein Haus nur so zweitausend Mark gekostet, je nachdem, wie groß es war.

4 Korbweise.

5 Steinkuhle.